

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 36 (1757)

Artikel: Merckwürdige Begebenheiten von anno 1755 und 1756
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merckwürdige Begebenheiten

von Anno 1755. und 1756.

Als 1755. Jahr ist wegen denen Erdbeben das Merckwürdigste in diesem Seculum / und das 1756. Jahr ist bedenklich wegen dem Ausbruch des Kriegs / zwischen Engelland und Frankreich / indeme Frankreich die Insul Minorca, so den Engelländern gehörte, bey Ende des Brachmonat, theils mit Sturm / und theils mit Uebergab bekommen hat, nach einer ziemlich langen und harten Belagerung. Diese Insul ist eine von den Balearischen Insul, welche voller Gebürge und Holz ist; die Einwohner sind gute Schiff- Leute und See Räuber dabey: Diese Insul unterwarf sich Anno 1708. dem König in Spanien in dem Urechtlichen Frieden, aber Ao. 1718. wurde sie der Cron Engelland überlassen. Mittlerweilen geht der Krieg aufs Wasser mit Wegnehmung der Schiffe fort, sonst ist bis dato von andern Königen und Fürsten in Europa noch nichts selbliches unternommen worden, wenn schon der Kayser in Böhmen und Mähren 90000. Mann hat, und der König in Preussen in Schlessen 70. bis 80.000. Mann im Feld hat. Nebst andern Mächten, welche vast alle sich zum Krieg rüsten. Die Feuersbrunsten in Constantinopel sind erschrecklich einmal über das andere / wird diese Stadt von Feuersnoth erbärmlich zugerichtet. Anno 1755. den 16. Herbstmonat sind 8. bis 900. gemeine Häuser im Rauch aufgegangen / und den 5. und 6. Heumonat Anno 1756. entstande eine so grosse Feuersbrunst, daß in Zeit von zweymal 24. Stunden 20. bis 25000. Häuser vom Feuer vergebret worden; nicht weniger hatte die gute Stadt Petersburg in Rußland diesen Unglücken auch erfahren; und was haben nicht die grossen Hagelwetter im Teutschland vor Schaden gethan, und die grossen Wasser, wie auch die Mäuse im Eölnischen alles abgefressen.

Erschrecklicher Untergang der Stadt Lissabon /

Samt denen zu gleicher Zeit anderswo geschehenen vast allgemeinen Erdbeben; wie auch eine natürliche Beschreibung des Erdbebens. Das Erdbeben ist eine gewaltsame Erschütterung der Erde, durch die dasjenige, welches darauf ist, die Gebäude, Felsen, Berge und dergleichen / auf eine sehr hefftige Weise bewegt, und oft gänzlich eingestürzt wird. Bieweilen öfnet sich dieselbe dabey, und verschlinget das, was sich auf ihrer Oberfläche befindet. So ist mehr als einmal widerfahren, daß ganze Städte, ziemlich beträchtliche Striche Landes, ja grosse Berge innert wenigen Minuten eingesunken sind. Bieweilen aber bleibet es bey der bloßen Erschütterung / die manchmal, nachdem sie mehr oder weniger stark ist / ohne mercklichen Schaden abgehet, manchmal aber die entsezlichsten Zufälle, Zerreißung hoher Berge und Felsen, Zerrüttung ganzer Städte, Einstürzung besser und weckläufiger Gebäude, und Zerschmetterung ihrer Bewohner verursacht. Unterweilen ist es von kurzer Daur, anderemal hingegen währet es länger, und kommt mit wiederholten Stößen wieder.

Es ist eine bekannte Sache, daß ungeheuliche Hölen unter der Oberfläche der Erde, und weiter oder näher von derselben entfernt sind. Man trifft derselben in verschiedenen Ländern eine große Menge an. Insbesondere bemercket man dieselbe bey denen Feuer-spendenden Bergen. Dieses läßt uns daher nicht zweifeln, daß es nicht schier allenthalben solche Hölen gebe, und daß die Erde dadurch beynahe überall untergraben seye. Solches ist um so viel desto wahrscheinlicher, weil man das Erdbeben, das ohne dieselben nicht kan erkläret werden, fast in allen Ländern empfindet. Unterschiedliche Erfahrungen lehren uns, daß diese unterirdische Hölen oft mit häufigen schweflichten Ausdünstungen angefüllt sind, die sehr leicht, auch von der geringsten Flamme Feuer fassen, und durch ihre Entzündung die heftigsten Wirkungen hervorbringen, so, daß sie öfters dabey stehende Menschen, oder große Gewichte von vielen Centnern, sehr weit geworfen und zerschmettert haben. Es ist auch durch viele Gründe und Zufälle klar, daß unsere Erde in ihrem Innwendigen eine sehr große Menge Feuer habe, das zu vielem unumgänglich nöthig ist. Wenn nun dieses unterirdische Feuer, durch irgend einen Zufall, sich erwan an einem Orte etwas stärker als gewöhnlich sammlet und durchbricht; oder wenn in denen mit Feuer fassenden Dämpfen angefüllten großen Gewölbern nur ein Stein auf den andern fällt, oder gewisse Materien von umgekehr vermischt werden, und eine Flamme hervorbringen, so werden diese schweflichte Dünste dadurch entzündet, die eingeschlossene Luft wird heftig ausgedehnt, und wenn sie nicht sogleich einen freyen Ausgang findet, so erschüttert sie die ihr widerstehende Erde, und reisset sie oft wol gar voneinander. Daß die durch das Feuer erhitze Luft, wenn sie eingeschlossen ist, solche Gewalt habe, kan man aus der Wirkung der mit Schießpulver angefüllten Minen sehen, dadurch dieselben die festen Gebäude, ja ganze Berge von Felsen ungeworfen werden. Das schütterliche Getös das gewöhnlich bey dem Erdbeben, wenn es nicht allzutief ist, gehöret wird, hat seinen Ursprung auch von dieser plötzlichen und gewaltsamen Ausdehnung der Luft; und es wird ordentlich Weise ein karker Geruch von Schwefel bemercket, der zuweilen so heftig ist, daß die Vögel dadurch getödtet werden, und welcher anzeigt, daß es von der Entzündung schweflichter Ausdünstungen verursacht wird.

Der geliebte Leser mache sich einen etwelchen Begriff von der Größe, Schönheit, Pracht und Reichthum des unglücklich gewordenen Lissabons, aus denen nur wenigen Anzügen, die ich aus zweyen Büchlein von dem Erdbeben (das eine ist aus Augsburg 1756. bey Johann Michael Wagner, das andere zu Frankfurth und Leipzig gedruckt) hieher setzen will. Lissabon war die Hauptstadt im Königreich Portugall, der römisch-catholischen Religion zugehörig, und so schön, daß es ein Sprüchwort worden, wer Lissabon nicht gesehen, der hat nichts schönes gesehen. Sie liegt an dem Schiff-reichen Fluß Tagus, wo er sich in das Meer ergießen will. Sie ist auf 7. Hügeln, wie Rom gebauet, welche heißen St. Vincentil. St. Andread. St. Georgil. St. Antonil. St. Annä. St. Catharina und das Chagas, das ist der Wunden unsers Heylands. Ihre Länge ist 2. deutsche Meilen dem Fluß nach. Ihre Eintheilung ist in 3. Umschließungen eingerichtet, welche zusammen mit einer neuen Einschließung

umgeben worden, die man mit 18. Thoren und 77. Thürnen aufgeführt, und mit schönen Befestigungs-Werken angelegt hat, deren Umkreis 6. Meilen in sich gefasset. In der Stadt waren über 30. tausend Häuser, über 200. tausend Einwohner, 40. Pfarrkirchen, 120. Klöster und Capellen, und über 150. Bruderschaften. Der königliche Palast, die Börse, das inbildenische Haus, der grosse Markt und die Zolnhäuser waren vortrefliche Gebäude. Der Seehafen war von San Benito an, bis nach Castels fast 5. Meilen lang, in welchem in mehr als über hundert Schiffe zu- und abfahren.

Die königliche Schlosskirche, die 1716. zu einer Patriarchal-Kirche erhoben worden, war von außerordentlichen Kostbarkeit und Reichthum. In derselben prangten 45. Altäre von Silber, deren Geländer und Thüren ebenfalls von diesem Metall verfertigt waren. Bei jedem Altar standen 12. goldene Leuchter auf Pyramiden Art von der Erden aufgeführt, nicht weniger 3. grosse Massiv-goldene Lampen, welche alle an denen stärksten goldenen Ketten hingen. Die Magnificenz, mit welcher der Patriarch das Hoch-Amt hält, überstiege sogar die päpstliche Kleidung an den feierlichsten Fest-Tagen. Die Dominicaner-Kirche hatte unter andern Kostbarkeiten 3. von oben bis unten verguldet Capellen. In der Augustiner-Kirche, Nossa Senhora da gratia, sah man ein goldenes Kreuz mit Steinen besetzt, welches man auf 100. tausend Thaler geschätzt, und bei denen grossen Festen in denen Processionen herum getragen worden.

Unser Eydnössisches Vaterland hat die Erdbeben am 1. Wintermonat und 9. Christm. auch, aber ungleich empfunden. Von Zürich wird geschrieben: Es war eine merkwürdige Begebenheit, die sich Samstags den 1. Winterm. zwischen 11. und 12. Uhr mit dem Zürich-See zuge tragen hat; da bey der grössten Windstille ein unversehenes Säusen und Bräusen mit Erhebung hin und her Treiben der Wassermassen ein stand, welches etwa eine halbe Viertel Stund, oder etwas länger, mag gewähret haben, und auf beyden Seiten des Sees, insofern derheit auf der einen Seite bey Märedorf und Meilen, auf der andern bey Räslikon und Horgen beobachtet worden, innert welcher Zeit das Wasser zu verschiedenen malen einer Ellen hoch an das Land und vom Land getrieben war. Was in daziger Stadt und Landschaft, im Thurgow, zu Stein am Rhein, und an vielen andern Orten geschehen, wird alles erzehlet.

In St. Gallen war das Erdbeben am gleichen Tag und um gleiche Zeit, (wie auch zu Basel um 3. Uhren und 40. Minuten Namittags, denn zu Basel geht die Uhr wegen gewissen Ursachen aus der Historie allezeit eine Stunde früher als an andern Orten) auch sehr stark. In etlichen Häusern hörte man einen sehr lauten Thon, als ob eine schwere Last plötzlich gefallen, oder eine Canone gelöst werde. In andern Häusern krachte es länger in gar vielen waren die Erschütterungen heftig. Bei einigen fürchtete man eine Umstürzung, und der Schrecken war gross und allgemein, doch, Gott Lob, dabei bliebe es; denn in unserm Land, auch aus dem Rheinthal und Oberland hörte man viele dergleichen Nachrichten.

Am betrübtesten hat das Erdbeben in der Schweiz eben am 9ten Tag Christmonat um 2. Uhr empfunden, der schöne und wolgebanete Flecken Breg im Walser Land auf eine so schreckliche Weise, daß die meisten Häuser desselben unbrauchbar gemacht, viele aber gänzlich umgestürzt wurden. Die Jesuiten, die Nonnen und alle Einwohner waren genöthiget, aus Furcht unter dem Schutt begraben zu werden, sich in das offene Feld zu flüchten. Während der Erschütterung ahe man aus dem geborstenen Erdboden mit grosser Gewalt Wasser hervor sprützen; und was das merkwürdigste, so war solches eben so siedend, als wenn es bey dem Feuer gewesen wäre. Dieses Erdbeben hörte auch nicht so bald auf, sondern dauerte noch den 10. und 11. bis auf den Mittag, und hat noch den halben Thurn von der grössten Kirchen dasebst umgestürzt, und empfand denselben bis zum 15. Christmonat immer wieder. Am 27. Tag came er nochmals so stark, daß er diejenigen Häuser, die annoch stehen geblieben, sonderlich aber die Hauptkirche, vollends zu Grund gerichtet und eingestürzt hat. Die Erde unweit davon hat eine grosse Desnung bekommen, die sich fast eine halbe Meile in die Länge erstreckt, und aus dero ein schlammichtes Wasser in so grosser Menge hervor sprudlet, daß dadurch das Land überschwemmet, und ein grosser Schade angerichtet wird.

Beschreibung von dem in Schweden hingerichteten Obrist Brahe.

Sachdem Anno 1756. in Schweden eine verrätherische und wider die Reichs- und Land-Gesatz laufende Verbindung, verschiedener hoher Minister und Officiere entdeckt, und darunter der berühmte Marschall von Horn, der Obrist, Graf Erich Brahe, nebst zwey Capitains begriffen waren, so war erkannt, daß diese vier als gewesene Minister und hohe Personen mit dem Beil hingerichtet und enthauptet werden sollen, welches auch den 23. Juli an ihnen und andern Complicen mehr in Stockholm, zwischen der Kirchen und den beyden Brücken, auf dem Ritterholm genannt, vollzogen worden.

Der Graf Erich Brahe, gewesener Obrist, hat an dem Tag seines Todts an seinen jungen Sohn Graf Peter Brahe, folgende bewegliche letzte väterliche Erinnerungen geschrieben:

Mein herzlich geliebtes Kind Peter Brahe,

Das heut über mich ausgesprochene Urtheil setzt mich auſſert Stande, dir anjeto ein anders Zeugnuß meiner väterlichen Liebe nachzulassen, als daß ich dir hier einige Erinnerungen ertheile, davon ich wünsche, daß Gott dir geben wolle, daß du sie nicht verachten, sondern solche als aus einem zärtlichen Vatter Herzen fließend ansehen mögest, das aus eigenem Unglück und Erfahrung dir die sichersten Warnungen geben, und solcher gestalt diese seine Schuldigkeit nicht aus der Acht lassen kan:

1) Ueberlasse ich dich einer liebevollen Mutter, deren Fußstapfen zu küssen ein ungearteter Sohn nicht würdig wäre, an ihrer Liebe zu dir zweifle ich keineswegs; du sollst mir aber an dem jüngsten Tag dafür antworten, wo du derselben nicht stets mit Liebe, Zärtlichkeit, Hulde, Dienst, Gehorsam und Unterthänigkeit unter Augen gehest, erinnere dich, daß wenn der HERR dir Jahre gibt, du in treuer Obhut für deine Mutter und ihrer Wolfahrt, sowol deine als meine Stelle vertrettest, und ihre Seuffer nicht auf deinem Gewissen zum Stein werden laßest, dann sie lassen sich durch vorgefaßte Einbildungen nicht abwälen, sondern schreyen über dich am Tage des Gerichts.

2) Gleich wie sie alles was ihr möglich ist zu deiner Unterweisung und Erlangung der Wissenschaften, und was zu einem gottsfürchtigen, ehr-

lichen, redlichen, und an die Gesatz gebundenen Mitbürger gehört, beizutragen nicht unterlassen wird, so beschreibe dich zuerst, daß, so bald du zur Erkenntnuß kommst, du deinen Gott erkennen lehrnest was er ist, und wie wunderbar er alles regiert, glaube und sey in Jesu Namen versichert, daß wann die Welt, oder die Gesellschaft dir einbilden will, diese oder jene Sünden seyen nicht so groß, man müsse es machen wie die andern, sonst könnte man nicht in der Welt bleiben, daß dieses von Gott abgewendte Sorge seyen, welche je mehr und mehr ins Verderben leiten, so bald dir jemand dergleichen vorleget so bitte, daß sich des HERN Gnade deiner annehme, daß du nicht mitgehest; laß dich allezeit in besseren Geschäften finden, und folge den Boshaften nicht auf ihren Wegen, stehe niemals auf, oder lege dich niemals zu Bette, du habest dann dein Gebett zu Gott verrichtet, dann die Seuffer sind wol gut aber die Welt benihmt die Andacht, und thut so kurze Seuffer, daß ihnen diß oder jenes Geschäft gänzlich vorgezogen wird.

3) Wann du vornehmlich in die grosse Welt kommest, so hüte dich für dem was man nennt (alle ding mitmachen was andere thun,) erforsche vorher genau, ob solches mit demjenigen übereinstimme, was du von den göttlichen und wel lichen Gesätzen weist, findest du es nicht also, so gehe deine Wege.

4) Hüte dich vor vielen Freunden, es ist unmöglich daß sie alle aufrichtig seyn können, insonderheit wenn du im Wolstand lebest, laß niemalen jemand mit einigem Vorschlag zweymal vor dich kommen, den du nicht mit deinen Christen, und Unterthans-Pflichten übereinstimmend findest; glaube gewiß, daß wann du dein Ohr wohin leihest, so werden sie, wenn du gleich keinen Theil daran hast, dennoch deinen Namen leihen. Entdecke, wenn es das Gesatz beschlet, was du nicht verschweigen darfst, und glaube nicht, daß die Schuldigkeit der Freundschaft grösser seye, als die Gesätze des Lands darinn du wo nest.

5) Kommst du in Ansehen, so verlasse dich nicht auf dich selbst, und auf deine Gaben; findest du etwas unrecht, so bitte Gott/ daß

er dir helfe, daß du dich beyzeiten herausziehest / denn die Welt ist so beschaffen, daß man nicht immer zurück halten kan, spiegle dich an deines Vatters Unglück.

6) Wo du dich irgends erhehren kanst, so gehe nicht in Dienste, und nimm den Armen nicht das Brod, sondern lebe für dein eigen Geld, laß dir den Bestand der Freyheit und des Gefazes angelegen seyn / ehre den König, suche aber der Obrigkeit Vertrauen nicht und erinnere dich, daß dein Vatter der einzige v n seinem Geschlecht gewesen, der mit aller Menschen möglichen Verachtung der Favoritenschafft dennoch zu seinem Unglück auf den schlüpfrigen Stufen der Hofstrepfen gestrauchelt, und nur bloß darum, weil er Gottes stärckende Hand aus der Acht gelassen, und sich darauf verlassen, daß, wenn etwas Böses geschehen sollte, er solchem wol vorbeugen könnte, er hat sich aber dabey nicht erinnert, daß andere thun könnten, was er nicht wollte gethan haben, merckest du inskünftig, daß Uneinigkeit im königlichen Hause entstehen möchte, so enthalte dich allezeit jemandes Rathgeber zu seyn, folge dem was das Gefaz sagt, und lebe ehrlich und wol mit allen.

7) Halte dich niemals zu einer Parthey in dem Lande, sondern bleibe auf deinem eigenen Boden, sage deine Meynung bescheidenlich, und richte dich nach dem Verstand des Gefazes; glaube niemals mit Sicherheit, daß du rechten Weg treffen könnest, sondern bitte Gott fleißig darum, und gedenke, daß welchen Tag du dieses versäumest, dein Verderben so viel näher seye, wo dir Gott nicht wieder zurück hilft.

8) Ehre dein Geschlecht und alle Menschen, und glaube, daß es besser ist zu viel darinn zu thun, als etwas daran ermanglen zu lassen; wisse auch, daß Höflichkeit keine Niederträchtigkeit ist, sondern wenn man übel denkt, wo man solches mit falschen Tritten zu entschuldigen sucht, das ist Niederträchtigkeit.

9) Verlasse dich nicht auf viele, am allerwenigsten aber auf diejenigen, die von der Welt oder ihrem eigenen Interesse eingenommen sind, so lang du aber kanst, so erwesle dir einen Freund dessen Denckungsart du vollkommen kennest, und dessen Vortheil nicht seyn kan dich zu betrügen, denn einen Menschen muß man haben, vor dem man sein Herz ausschütten kan, dieses wirst du auch als einen der trefflichsten Vortheile in der Ehe finden.

10) Laß dich die Schönheit und artige weltliche Gesinnung nicht zu der Ehe verleiten, beginne dich erst, was dieses für Beschwerden mit sich führet, wie bald Schönheit und Artigkeit, wie solche anhero genennt wird, vergehet, und suche dir eine Gehülfin die in der Gottesfurcht und Ehrbarkeit aufgezogen, und deren Beständigkeit und bescheidene Ausführung einen Mann allezeit glücklich machen kan; siehe mit Verwunderung an, wie Gott deinen Vatter wunder ar geführt, der ihm zwey so liebenswürdige und geliebte Gemahlinen gegeben.

11) Führe nie als größern Staat als du gebrauchen kanst; leihe niemals größere Summen Gelds an jemand, als daß du dadurch deinem Wolstand schadest, wann sie nicht bezahlt werden; dann unerchiet aller glatten Worten, so leihet man seinem Freunde, fordert aber von seinem Feinde; werde niemals für jemand Bürge

12) Solltest du in fremde Länder reisen so reise nicht eher, als bis du die theologische Erkenntnuß wol inne hast, so, daß du nicht zu einem falschen Begriff von der Wahrheit und dem Grund der Religion verführet werdest; erkenne vorher dein Vaterland und deßer Haushaltung, reise nur um zu sehen/worinn demselben aufgeholfen werden könne, lege dich aber nicht darauf, fremde Sitten darinn einzuführen, sondern erinnere dich, daß die Schwedische Nation Beständigkeit und Ernsthaftigkeit liebe

13) So oft dir etwas glückliches widerfährt, so erhebe dich nicht, erinnere dich, daß der Herr sehen will, wie du dem Glück ertragen könnest, dancke Gott / aber siehe dasselbe als einen Probiertestein an; so oft dir einige Sorg und Widerwärtigkeit widerfähret, so verehere des Herrn Hand, ertrage solches mit Gedult, und glaube sicherlich, daß alles und jedes eine Erinnerung ist, daß du dich an ihn halten, und dich erinnern sollest, daß du gesündigtet, und dich von den Mittlen abgewandt habest, welche dir die Ordnung der Seligkeit vorschreibet.

14) Schiebe nicht einmal nach dem andern auf zu dem Heil. Nachtmahl zu gehen, dann alles dieses ist eine Erfindung des bösen Geistes, um die Gedanken bey weltlichen Dingen zu erhalten.

15) Sollte dich deine Obrigkeit um einigen
Zeit in ihrem Vernehmen fragen, so weise sie
mit Unerschrockenheit an den der dieses Amt be-
steht, und gehe nicht unverpflichtet zum Rath-
geben; du darfst wol glauben, daß es jeden Un-
terthanen Wohl ist seye, seiner Obrigkeit zu-
rathen; wirst du aber um etwas unrechtmäßiges
befragt, so erinnere dich was das Gesetz sagt
daß du dich darinn nicht einlässest, geschreibet es
zum andernmal, so gib es gebühlich zuerken-
nen; wirst du um etwas rechtmäßiges befraget,
so weise es von dir, an die welche rathen sollen.
Soll e dich der Müßiggang zum dienen, und
selbst eine Rathsperson zu werden verleiten, so
gib keinen andern Rath im Cabinet oder in der
Cammer, als der im Rathsprotocol stehen kan.

16) Kommt dein liebes Geschwister, so noch
unbekannt ist, zur Welt, so umfange dasselbe
mit Liebe und Vertrauen als dein eigen Blut,
und als das letzte Pfand von der Liebe deines
Vatters und deiner Mutter: Der HERR be-
wahre deinen Eingang und deinen Ausgang
er leite und führe dich in seiner Furcht auf al-
len deinen Wegen, und nehme dich endlich um
Jesu Christi theuren Verdiensts willen mit
Ehree auf, so werden wir dort ein ewiges Hal-
lesuja antreffen, und singen / Amen in Jesu
Namen Amen.

Dieser junge Graf Peter Brache, seines Al-
ters 9 Jahr. war aus der ersten Ehe seines un-
glücklichen Vatters / seine Gemahlin die hoch-

schwanger war kam mit diesem Sohn von ih-
rem unglücklichen Ehe-Herrn Abscheid zu neh-
men, er umarmete diesen seinen Sohn mit al-
ler väterlichen Rärtlichkeit, und ungeachtet alle
Anwesende Thränen vergossen, soll der Graf
der Vatter eines gesekten aufgemunterten We-
sens geblieben seyn, er stellte den Sohn seiner
Gemahlin zu, und thate diese letzte Erinnerung,
daß an jenem Tag Rechenschaft von ihm werde
gefordert werden, wenn er nicht die Mutter in
seinem ganzen Leben mit kindlicher Liebe und
Ehrebietung hoch scheyen werde.

N. B. Des Baron von Horn und Graf
Brache seine Güter sind nicht confiscirt wor-
den, und die Execution selbst geschah am Ba-
ron von Horn unglücklicher in zwey Stücken, des
Graf Brache aber sein Haupt wurde in einem
Stück abgeschlagen, ic. Den Graf Brache be-
schuldiget man sonderlich des Hochmuths, daß
er sich dadurch beleidiget gehalten, daß er als
einer von dem ältesten Adel, ic. in ein- und an-
dern Promotionen übergangen war. Er war
einer der ersten und ältesten Reichsgrafen in
Schweden, aus welcher Familie, auch der im
vorigen Jahrhundert berühmte Mathematicus
Tycho de Brahe gewesen, dieser Graf Erich
Brache war Obrister über das Königl. Leib-
Regiment zu Pferd, ein Erb und Gerichts-
Herr über 20. Herrschaften, und ein Herr der
selbst gelehrt war, und gelehrte Leut sehr liebte.

**Von der Schlacht so den 1. Weinmonat An. 1756. zwischen dem
König in Preussen und der Königin von Ungarn und Böhmen,
in Böhmen bey Ausitz und Lobositz vor gefallen.**

Der Angriff geschah den 1. Wetmonat Morgens gegen 3. Uhren von der
Oesterreichischen Armee, damals waren von denen Preussen kaum noch 20000.
Mann beisammen, mit welchen es anfänglich sehr mißlich ausgesehen, da sie dann
zu zweyen mahl zurück getrieben worden: Endlich ist der König selbst mit 7. Re-
gimenten dazu gekommen. Der erste Angriff von Seiten der Oesterreichischen ge-
schah mit 30000. Mann unter Commando der beyden Hrn Generals von Sta-
renberg und von Wallis. Die Preussen sind 2. mahl zurück getrieben worden, das
dritte mahl hat der König in Preussen selbst den Angriff gethan / und sein Corps in
das größte Feuer forcirt, da dann auf beyden Seiten viel Volk ableben; End-
lich aber hat der König von Preussen den Sieg erlangt und die Wahlstatt behaup-
tet. Die Oesterreicher haben sich des dritten Angriffs nicht vermuthet / weil sie ge-
glaubt die Preussen wären völlig geschlagen. Die Oesterreichische Kriegs- Cassen
und alle Canonen sind verloren gegangen. Preussischer Seits wird vorgegeben,
daß 7. bis 8000. Mann auf der Wahlstatt geblieben / hingegen 15000, bis 16000.
Oesterreicher Tod.

E N D E